RUDOLF
STEINER
SCHULE
ZÜRCHER OBERLAND

Verantwortung der Erde gegenüber

Winter 2018

MITTEILUNGEN

Die Rudolf Steiner Schule Zürcher Oberland

wurde 1976 als politisch und konfessionell unabhängige Schule begründet und steht als solche allen Bevölkerungskreisen offen. Das Lehrerkollegium, als im pädagogischen Bereich autonomes Gremium, orientiert sich in seinen erzieherischen Zielsetzungen an der geisteswissenschaftlichen Welt- und Menschenerkenntnis Rudolf Steiners – an der Anthroposophie. Die Aufnahme von Kindern erfolgt nach pädagogischen Gesichtspunkten und liegt in der Verantwortung des Lehrerkollegiums.

Die Freie Schulvereinigung Zürcher Oberland

ist der rechtliche und wirtschaftliche Träger der Schule. Mitglied kann werden, wer den Bestand und weiteren Ausbau einer Rudolf Steiner Schule im Zürcher Oberland in freier Trägerschaft mitunterstützen will. Die Statuten der Vereinigung sowie eine Beitrittserklärung sendet Ihnen gerne der Vorstand der Freien Schulvereinigung
Usterstrasse 141, 8620 Wetzikon

Die Mitteilungen

erscheinen zweimal im Jahr und wollen der Bildung eines gemeinsamen Bewusstseins aller an der Schule Beteiligten sowie dem für das Leben unserer Schule unerlässlichen Informationsfluss dienen. Sie werden auch an Interessenten abgegeben.
Beiträge zur Deckung der Druck- und Versandkosten erbitten wir auf das Postcheckkonto 87-3246-9.

Themen in unseren Mitteilungen

Die Rudolf Steiner Schule Zürcher Oberland 2

Redaktionelles 5

Respekt und Ausbeutung – Gegensätze in der gegenwärtigen Landwirtschaft 6
Vera Hofmann

Partnerschaft mit Tieren – Artgerechte und wesensgerechte Tierhaltung 9
Martin Ott

Statt Widerstandsrebell bin ich biodynamischer Bauer geworden 11
Interview mit Simon Schmutz

«Schule auf dem Bauernhof» am Hof Eichholz, Wetzikon 14
Jolanda Gämperli

Aus der Gruppe Oberstufenentwicklung an der RSSZO 16
Ferdinand Brennecke, Alice Reiners, Sabine Stuhr, Lukas Wunderlichh

Eurythmiefestival 20
Charlotte Neuhaus, Tatjana von Toenges

Wir begrüssen... 23
... Deborah Furrer 23
... Michael Hoffmann 24
... Lisa Küenzi 25
... Sabine Stuhr 26
... Mirjam Ruhnau 27
... Marc Welte 28
... Gyöngyi Zsohár 29

Mitteilungen der Rudolf Steiner Schule Zürcher Oberland

Herausgeber: Lehrerkollegium der Rudolf Steiner Schule, Vorstand der Freien Schulvereinigung Zürcher Oberland und Eltern
Usterstrasse 141, CH–8620 Wetzikon
Tel. 044 933 06 20, Fax 044 933 06 24
E-Mail: info@rsszo.ch, www.rsszo.ch

Redaktion: Vera Hoffmann
Lektorat: Peter Urbscheit, Sabine Stuhr
Layout: Gabi Jakobs, Alinéa AG
Druck: Alinéa AG, Oetwil am See

Redaktionsschluss: Sommer 2019 : 17. 05. 2019

Inhaltliche Verantwortung für die Beiträge und alle Rechte bei den Autoren.

Es gibt so wunderweisse Nächte,
drin alle Dinge silbern sind.
Da schimmert mancher Stern so lind,
als ob er fromme Hirten brächte
zu einem neuen Jesuskind.

Weit wie mit dichtem Diamantstaube
bestreut, erscheinen Flur und Flut,
und in die Herzen, traumgemut,
steigt ein kapellenloser Glaube,
der leise seine Wunder tut.

Rainer Maria Rilke

«Das Leben selber aber ist die grosse Schule des Lebens, und nur dann kommt man richtig aus der Schule heraus, wenn man sich aus ihr die Fähigkeit mitbringt, sein ganzes Leben vom Leben zu lernen.»

Rudolf Steiner, Vortrag vom 19.6.1919

Redaktionelles

Liebe Freunde, Eltern, Ehemalige, liebe Leserinnen und Leser,

Jetzt in der eher kalten und – vom Weihnachtseinkaufsrummel abgesehen – eher stilleren Zeit hat die Erde ihre Kräfte, ihr Leben ganz ins Innere gezogen, so beschreibt es Rudolf Steiner. Wir können das nachempfinden, wenn wir spazierengehen, die Blätter am Boden liegen sehen und nur noch ganz wenige Blumen der Kälte trotzen. Es ist die Zeit, in der, nach diesem langen und intensiven Sommer, die Angehörigen eines bestimmten Berufsstandes etwas durchatmen, sich erholen können, sich etwas mehr der äusseren Ruhe der Erde hingeben dürfen. «Ich möchte jetzt gerne ganz viel schlafen», erklärte mir ein Bauer gestern.

Diese Zeit der Ruhe in der Landwirtschaft haben wir genutzt, um mehrere Bauern im Umfeld unserer Schule dennoch in gewisse schöpferische Unruhe zu bringen, indem wir sie um Beiträge für unsere Mitteilungen baten. Der Umgang mit der Natur in der konventionellen Landwirtschaft ist ein Thema, das viele wache Menschen beunruhigt. Wir sind privilegiert, dass wir mit den biologisch-dynamischen Bauern in der Elternschaft Vorbilder eines zukünftigen und sehr verantwortungsvollen, bewussten Umganges mit der Natur haben. Es ist eines der zentralen Ziele unserer Pädagogik, die Kinder und Heranwachsenden mit ihrer Umwelt und – heute besonders wichtig – mit der Natur in innere und tätige Beziehung zu bringen. Nicht nur aus diesem Grunde erschien uns ein Themenheft zur Verantwortung in der Landwirtschaft wichtig. Passend dazu zeigen wir Fotos aus den letztjährigen Bauerntätigkeiten der Drittklässler.

Sehr aktiv ist die Oberstufenentwicklungsgruppe. Auch sie meldet sich zu Wort mit spannenden Einblicken in die pädagogische Verwirklichung ihrer Ideen, die alle zum Ziel haben, unseren Schülerinnen und Schülern einen Rahmen zu bieten, von dem sie sich nicht nur gemeinsam, sondern auch individuell angesprochen und bestmöglichst in ihren Zukunftsplänen gefördert fühlen.

Sie finden in diesem Heft ausserdem Berichte zum diesjährigen schweizweiten Oberstufeneurythmieprojekt (mit einigen Fotos dieser Aufführungen) und die Vorstellungen unserer neuen Mitarbeiter.

Und schliesslich möchte ich noch auf den sorgfältigen Umgang mit unseren Beilagen hinweisen. Bitte geben Sie die Veranstaltungsankündigungen an Interessierte weiter. Die Protagonisten der tollen Aufführungen in unserem Saal freuen sich, wenn sie volle Reihen vorfinden.
Der Einzahlungsschein zum Jahresende liegt bei, falls Sie die Druckkosten unserer Mitteilungen oder die Schule allgemein unterstützen möchten. Der Erhalt der Mitteilungen ist aber nicht daran gebunden. In diesem Zusammenhang möchte ich auch noch darauf hinweisen, dass immer wieder Mitteilungshefte zu uns zurückkommen, weil die Adressaten nicht aufzufinden sind von der Post. Bitte melden Sie sich, wenn Sie die Mitteilungen nicht mehr erhalten wollen oder ebenso, wenn Sie von Menschen wissen, die diese gerne neu erhalten möchten oder die, entgegen ihrer Absicht, aus dem Verteiler gefallen sind.

Zum Schluss möchte ich noch auf den Flyer der Biodynamischen Ausbildung Schweiz in Rheinau hinweisen, den wir aufgrund des Themas einmalig beilegen. Wäre ich 20 Jahre jünger, so würde ich mir jetzt noch überlegen, den Beruf zu wechseln, weil diese Ausbildung in vieler Hinsicht einen echten Perspektivwechsel ermöglicht. Sie finden auch auf der Website dieser Ausbildung viele interessante Infos, falls sich jemand unter Ihnen für den Beruf des biodynamischen Bauern interessiert oder falls Sie als Gasthörer an Vorlesungen in Rheinau teilnehmen wollen.

Nun wünsche ich Ihnen mit Rainer Maria Rilke linde Sterne und leise Wunder in vielleicht ja wunderweissen Nächten der Weihnachts- und Jahreswechselzeit und grüsse Sie, liebe Leser, im Namen des ganzen Kollegiums und des Schulführungsteams.

Vera Hoffmann

https://demeterausbildung.ch

«Wir sind als Menschen gleich [...], einfach durch die Tatsache, dass wir alle Menschenantlitz tragen.
Wir sind verschieden voneinander durch unsere individuellen Begabungen, die aber unserer Innerlichkeit angehören.»

Rudolf Steiner

Respekt und Ausbeutung – Gegensätze in der gegenwärtigen Landwirtschaft

Während ich diesen Artikel schreibe, gehe ich immer wieder an mein Küchenfenster, um «meine» Vögel an der Futterstelle zu beobachten. Ich füttere das ganze Jahr, wie es von zunehmend vielen Ornithologen empfohlen wird, um deren Überleben wenigstens etwas zu sichern. Und obwohl ich in Wald- und Wiesenumgebung lebe, gab es nur im Herbst einige Wochen, wo sie kaum kamen und auf mein Futter verzichten konnten. Im Winter und im Frühjahr, in der Zeit des Nestbaus und Brütens, bei der Aufzucht der Jungen bis weit in den Sommer hinein sind die Vögel in der Gegenwart auf die Unterstützung der Menschen an Futterstellen angewiesen.

Warum ist das so? Was ist in der Landschaft geschehen, dass Wissenschaftler Alarm schlagen und nicht nur das Sterben der Bienen, sondern auch den drastischen Schwund von Insekten und Singvögeln beklagen?

Die moderne Landwirtschaft, die unsere Landschaft gestaltet, ist zu einer Industrie geworden, zur Agroindustrie. Die konventionellen Kleinbauern verschwinden, so weit es sie überhaupt noch gibt. Die verbleibenden konventionellen Bauern sind auf Gewinnmaximierung bedacht, um überleben zu können, was sie durch Vergrösserung von Anbauflächen möglich machen müssen. So beobachten wir, wenn wir bewusst schauen, wie in den letzten Jahrzehnten Ökonischen wie Hecken und blühende Wiesensäume, ebenso wie vereinzelte Baumgruppen aus der Landschaft verschwunden sind. Anstatt dessen sehen wir riesige Felder, die von einheitlich grossen, gleichförmigen Pflanzen bewachsen werden. Riesige Maschinen bearbeiten die Felder und verdrängen auf der Strasse die Autos. Der Bauer sitzt hoch oben über dem Geschehen, weit entfernt vom zu bearbeitenden Boden. Dieselben Maschinen werden weltweit eingesetzt. Dieselben Rinderrassen stehen weltweit in denselben Ställen. Monsanto und Co haben die Vereinheitlichung von Pflanzensamen durchgesetzt und diese Samen sind so gezüchtet, dass eben alles wirklich einheitlich wird (z.B. die Grösse). Eine Standartgrösse bei Gemüse ist nötig, da dieses sonst nicht marktfähig ist. Insektizide und Unkrautvernichtungsmittel werden ohne Rücksicht auf die Tierwelt (Insekten, Bienen, Bodenlebewesen, Vögel) eingesetzt. Aus diesem Grunde sind die Insekten (durch entsprechende Gartengestaltung) und Vögel (durch Ganzjahresfütterung) nun auf jeden Einzelnen von uns angewiesen, um überleben zu können. Die qualvolle Tierhaltung und Schlachtung ist schon ins Bewusstsein eines Grossteiles der Bevölkerung eingesunken, was bis zur Erscheinung der veganen Ernährung führt, bei der – nebenbei gesagt – aber nicht beachtet wird, dass jede Form von Bodenbearbeitung ebenfalls zum Tod von Tieren führt, nämlich von Bodenlebewesen.
Und schliesslich ist noch zu erwähnen, dass landwirtschaftliche Produktionsvorgänge zerlegt werden wie in der Industrie und als Teilbereiche an Lohnunternehmen übergeben werden, die mit ihren grossen Maschinen anonym von Betrieb zu Betrieb wandern, um z.B. zu ernten oder Insektizide auszubringen, wie ich es immer wieder im Weinland beobachte.

Die Folgen sind eine Verödung der Böden weltweit, eine zunehmende Verminderung der Pflanzenvielfalt, das genannte Verschwinden der Insekten und das oben angedeutete Verschwinden der Singvögel, das Bienensterben und auf menschlicher Ebene zeigen sich erhöhte Selbstmordraten bei Bauern, z.B. in Indien, wo der gezüchtete hybride Einheitsmais immer weniger Ertrag bringt. Kurz gesagt: Die moderne Landwirtschaft wirkt wie ein Kriegszustand, der sich gleichförmig über die ganze Welt ausbreitet und individuelle Gegebenheiten der jeweiligen Natur und ihrer Wesen nicht mehr respektiert.

Der Bauer, der andächtig über sein Feld geht, und jedes seiner Tiere kennt, respektvoll pflegt und fast jede Pflanze wahrnimmt, ist Vergangenheit. Oder?

Zum Glück nicht! Wir haben in der Elternschaft einige biodynamische Bauern und ich muss ganz persönlich sagen, dass sie es mir ermöglichten, bis jetzt mit Begeisterung zum Beispiel in der 3. Klasse die Bauernepoche oder in der 4. Klasse im Zusammenhang mit der Tierkunde die Kuh mit ihren wichtigen Hörnern unterrichtet zu haben. Ein Anliegen der Steinerpädagogik ist es, den jungen Menschen die innere Verbindung mit allen Wesen der Natur zu ermöglichen. Es genügt dabei nicht der Unterricht des Lehrers alleine. Kinder (und Lehrer) brauchen Vorbilder. Das Erlebnis eines biodynamischen Bauern auf seinem Hof kann ein solches Vorbild für die SchülerInnen sein. Welche pädagogisch wertvolle Wirkung die Erlebnisse auf einem biodynamischen Hof auf Kinder haben können, beschreibt unsere Schulmutter Jolanda Gämperli vom Hof Eichholz in ihrem Artikel.

Was ist anders in der biodynamischen Landwirtschaft?
Die biodynamische Landwirtschaft ist eine Landwirtschaft der Zukunft. Sie ist kein System, sondern die gemeinsame Entwicklung menschlicher Individualitäten, die sich selbst und gleichzeitig den - ebenfalls ganz individuellen - Standort auf der Erde entwickeln. Die Bearbeitung des – metaphorisch gesprochen – inneren Ackers des

Menschen und des äusseren Ackers des Standortes bedingen und erhöhen sich gegenseitig.

Die biodynamischen Bauern machen in gewisser Weise Frieden mit dem beschriebenen Kriegszustand der Ausbeutung der Natur. Sie stellen sich immer die Frage: «Wer bist du? – Wer bist du Boden, wer bist du Pflanze, wer bist du Tier?»

Im Zentrum der Fragen steht die Besinnung auf eben diesen individuellen Standort und seine Pflege. Alle Wesen dieses Standortes, der einmalig ist auf der ganzen Welt, sollen erlauscht, gehört und gepflegt werden. So wie jeder Mensch auf der ganzen Welt einmalig ist, ist ein Hofstandort eine Art Individualität. Und, wie in der Pädagogik beim Kind, wird in der biodynamischen Landwirtschaft auf jedem Hof ein geistiges Ganzes entwickelt.

Was will dieser spezifische Standort? Welche Tiere und vor allem wie viele verträgt er, dass die Tiere nicht nur artgerecht, sondern wesensgerecht gehalten werden können? Wesensgerechte Tierhaltung bedeutet, dass das Tier seine Würde zurückbekommt durch das Lebenkönnen seiner Aufgabe. Dies führt Martin Ott, ehemaliger Schulvater und Mitgründer der Stiftung Fintan, sowie Schulleiter der Biodynamischen Ausbildung Schweiz in seinem Artikel aus.
Weitere Antworten auf die Frage nach der Besonderheit der biodynamischen Landwirtschaft finden sich im Interview mit unserem ehemaligen Schüler und jetzigen Schulvater Simon Schmutz.

Für uns, als mit der Steinerpädagogik verbundene Freunde, Eltern und Lehrer kann das Wissen um die biodynamische Landwirtschaft und ihre Unterstützung eine Grundlage sein zur positiv ausgerichteten und zukunftsorientierten Vermittlung von Werten in Bezug auf den respektvollen Umgang mit der Natur für unsere Kinder, Enkel und Schüler.
Eine wunderbare Darstellung der umfassenden Zusammenhänge in der biodynamischen Landwirtschaft finden Sie ausserdem im folgenden YouTube Film von
Martin Ott «Über Boden, Tiere, Pflanzen und Menschen»

Vera Hofmann

https://www.youtube.com/watch?v=I-AVdUuaD98&t=21s

Partnerschaft mit Tieren – Artgerechte und wesensgerechte Tierhaltung

Was ist der Unterschied zwischen Art - gerechter und Wesens - gerechter Tierhaltung ?
Im Yellowstone Park in den USA konnte in einem Reservat durch akribische Beobachtung gezeigt werden, dass die Rückkehr des Wolfes in einer gewissen Gegend dazu geführt hat, dass es mehr Fische in den Flüssen gab.

Erstaunlich, nicht? Was war passiert?

Der Wolf bedrohte die Bisonherden. Dadurch zeigten diese ein anderes Fressverhalten und blieben weniger an einzelnen Standorten. Sie zogen mehr als vorher schon herum. So wurde der Dünger der Bisons, ihre Ausscheidungen besser verteilt. Als Folge veränderten die Wiesen ihre Grasbestände und die Artenvielfalt wurde grösser. Nun konnten mehr und ebenfalls vielfältigere Insekten in diesen Gebieten leben. Die Insekten boten mehr Nahrung für Vögel und auch deren Bestände wuchsen, - die Zahl der Bodenbrüter stieg an.
Daraufhin konnte auch eine Zunahme der Kleinsäuger wie Nerze, Wiesel usw. beobachtet werden, welche die Eier der Bodenbrüter als Nahrung rauben. Diese räuberischen Kleinsäuger bedrohten nun zum Teil die Biberfamilien beim Bau ihrer typischen Dämme und so mussten die Biber öfter umziehen.
Durch diese vermehrten Aufstauungen entstanden breitere und grössere Kiesbänke an den Gewässern und damit mehr Laichgründe für Fische. Deren Anzahl und Diversität nahm zu.

Die Aufgabe des Wolfes ist also – so gesehen, die Biodiversität in einem Gebiet zu fördern. Jedes Tier in der Wildnis hat eine solche breit angelegte Aufgabe und diese ist mit seinem Wesen eng verbunden.

Würden wir nun einen Wolf zähmen, dann können wir ihn noch so artgerecht halten, seine wesensgerechte Aufgabe als Teil einer grösseren Lebenssphäre kann er nicht mehr übernehmen. Eine Ratte im Labor kann also wunderbar artgerecht gehalten werden. Ihre Aufgabe im Naturganzen kann sie aber nicht mehr erfüllen. Ihr Wesen wird jetzt dazu gebraucht, um beispielsweise der Kosmetikindustrie die Sicherheit zu liefern, dass ihre Produkte den Verbrauchern nicht schaden.

Wie ist das bei Nutztieren in der Landwirtschaft?
Nehmen wir die Kuh. Wie der Adler der König der Lüfte ist und der Löwe der König der Raubtiere, so ist die Kuh die Königin der Wiederkäuer und Grasfresser. Sie hat als eine solche Königin die Aufgabe, das Gras zu fressen und mit ihren Ausscheidungen den Humusaufbau im Boden zu verstärken, damit aber auch die CO_2 - Einlagerung in den Kulturböden zu steuern, indem sie am selben Ort «mistet», wo sie auch frisst. Erst dadurch sind die fruchtbaren Böden entstanden, auf denen heute die Menschen

Getreide und Gemüse anbauen.
Es ist im Übrigen gar nicht erwiesen, dass der Mensch die Kuh gezähmt hat, es kann auch gut sein, dass sie selbst sich ihm angenähert hat; sowie man heute auch bezüglich der Wölfe fast sicher ist, dass sie zum Menschen kamen und so zu Hunden wurden. Durch die - wie auch immer geartete - Domestizierung der Kuh hat diese dem Menschen darum die Sesshaftigkeit ermöglicht. Denn erst mit der Kuh als Haustier konnte er dauerhaft an einem Ort bleiben, ohne Raubbau am Boden zu betreiben.

Wenn wir heute die Kuh als Haustier halten, dann können wir sie wohl artgerecht halten. Wenn wir es aber nicht so einrichten, dass sie auch zu einer gesteigerten Fruchtbarkeit jener Böden beitragen kann, auf denen sie lebt, dann nehmen wir ihr die Aufgabe weg und verhindern, dass sie ihr Wesen richtig ausleben kann.
Eine moderne Landwirtschaft wird gesunden, wenn Menschen die Höfe so organisieren, dass die Tiere nicht nur als Nutzobjekte unsere Domestizierung erleiden, sondern im Konzept eines biodynamischen Hofes an jedem Standort auf eine einmalige Weise ihren wesensgemässen Aufgaben nachgehen können.
Erst das ist dann eine echte Partnerschaft mit Tieren:
Ich helfe Dir Bruder und Schwester, das zu sein, was du bist!!! Und so hilfst Du mir, wirklich Mensch zu sein.

Martin Ott

Statt Widerstandsrebell bin ich biodynamischer Bauer geworden

Ein Interview zur biologisch-dynamischen Landwirtschaft
mit dem Bauern Simon Schmutz vom Hof Wagenburg in Seegräben,
Schulvater und ehemaliger Schüler der RSSZO
und seit kurzer Zeit der Präsident des Vereins für biodynamische Landwirtschaft Schweiz
Das Interview führte Vera Hoffmann.

Simon, wie würdest du den Unterschied zwischen biologischer und biologisch-dynamischer Landwirtschaft beschreiben?

Simon Schmutz:
Also, da könnten wir drei Tage darüber sprechen. Die Antwort kann auf verschiedenen Ebenen gegeben werden. Schwarz und weiss gibt es da nicht. Eine zum Beispiel eher formelle Antwort ist der Hinweis auf die verschiedenen Richtlinien. Der Begriff Demeter ist geschützt. Man muss bestimmte Richtlinien nachprüfbar einhalten, um das biodynamische Markenzeichen Demeter beanspruchen zu können. Dazu gehören zum Beispiel der Verzicht auf jegliche synthethische Stoffe in Verarbeitung und Produktion oder die Kühe, die immer Hörner tragen.

Es gibt aber einen «wahreren» Unterschied. Für mich ist der Unterschied, wie man mit dem Leben umgeht. In der biodynamischen Landwirtschaft bewirtschaften wir nicht einfach nur den Boden schonend und nachhaltig, sondern man will noch mehr. Man will in die Zusammenarbeit mit der Natur auch das Geistige hereinnehmen ins Leben und es bis in die Produkte bringen.

Wie macht man das?

Simon:
Biodynamische Landwirtschaft arbeitet immer aus der ganzheitlichen Erkenntnis heraus. Oft denke ich bei vielem, was wir biodynamische Bauern in den praktischen Bereichen machen, dass dies ein wirklich guter biologischer Bauer auch so tun könnte.

Ich glaube aber, dass der Unterschied dort ist, wo man in der biodynamischen Landwirtschaft vom Bewusstsein her mehr Wirksamkeiten in Betracht zieht. Man akzeptiert als biodynamischer Bauer zwar die Grenze, an die man sonst mit dem Bewusstsein kommt, aber man versucht, hinter die Grenzen zu schauen und versucht die Grenze aufzulösen.

Ein Beispiel aus dem Leben gegriffen: Wir bekommen in direkter Hofnähe ein neues Stück Land dazu, was vorher nicht biodynamisch bewirtschaftet worden ist. Jetzt wird es biodynamisch.

Was passiert jetzt mit dem Land? Und was ist bis jetzt passiert?

Simon:
Bis jetzt ist das Land eine Kruste auf dieser Erde gewesen. Ganz unten Gesteine, dann kommt die ominöse Humusschicht, von der wir Menschen und die anderen Naturreiche leben. Die Erkenntnistheorie der konventionellen Landwirtschaft ist, dass es ein Nährboden ist, in dem man bei der Bearbeitung das ausgleicht, was man herausnimmt, wo man «so viel hineinleert wie man herauszieht». So ist das neue Stück Land bisher bewirtschaftet worden.

Jetzt kommen wir als biodynamische Bauern dazu und versuchen das Land zu greifen. Ich versuche, das Land in die Mitte meines Bewusstseins zu stellen. Als Mensch arbeite ich darauf und will etwas mit ihm machen, aber nicht nur mit der «Kruste», sondern ich will «das was oben und das, was unten ist» vereinen. Das heisst, ich beziehe die gesamte Natur mit ihrer Flora und den dort lebenden Tieren ebenso mit ein wie die Kräfte des ganzen Kosmos. Das Wissen um den Kosmos, der mitwirkt und der bewusste Einbezug des Kosmos in die Arbeit, das ist es, was nachher macht, dass das Land biodynamisch wird.

Als Folge daraus wendet man dann die Präparate an, die uns Rudolf Steiner einmal so erklärt hat, dass dieser Einbezug des Kosmos durch die Präparate leichter bewirkt werden kann. Wenn man einen Bauern sieht, der die Präparate ausbringt, dann macht das alleine aber noch keinen Demeterbauern aus. Es ist sozusagen nur die Spitze des Eisbergs. Alles ist eine Frage des begleitenden Bewusstseins. Auch beim Wissen um die Hofindividualität ist es so. Es ist ein lebendiger Zusammenhang von allen sichtbaren und unsichtbaren Wesen, die dort neben den Menschen leben. Zusammen wird eine Art geschlossener Organismus geschaffen, aber die Grenzen sind durchlässig, so wie jede Zelle ein in sich geschlossener Organismus ist, der jedoch ständig durch die Grenzen hindurch im Austausch steht mit anderen Zellen. Das sind für uns auch die Kunden, die Interesse haben an dieser Landwirtschaft, zum Beispiel die jungen Eltern der RSSZO, die bei uns im Hofladen einkaufen und sich für unsere Landwirtschaft interessieren, das ist wie zwei Zellen, die miteinander leben.

Warum bist du biodynamischer Bauer geworden?

Simon:
Rein äusserlich war sozusagen die RSSZO schuld, weil ich auf dem Hof Wagenburg mein OST Sozialpraktikum absolvierte, dann auf die Alp ging und von Andreas Ott, auch Schulvater an der RSSZO, einen Lehrplatz angeboten bekam: «Willst du mit den Kühen von der Alp heimkommen? Wir bräuchten einen Lehrling.» Demeterbetriebe arbeiten oft mit einem Sozialauftrag, weshalb es überhaupt möglich war, mein Sozialpraktikum dort abzuleisten. Dieser Aspekt zeigt noch einmal den bis ins Soziale umfassenden Ansatz dieser Landwirtschaft.

Eigentlich wäre ich Widerstandsrebell geworden, weil ich die Welt möglichst schnell radikal ändern wollte wegen all dem Elend und der Ungerechtigkeit, die mich heute noch zur Weissglut bringen können. Bei einer friedlichen Demo für eine gerechte Sache bekam ich ein Gummigeschoss an den Kopf, was nachher als Stein, von Chaoten geworfen, deklariert wurde. Das machte mich so tiefgreifend fertig, dass ich erkannte, dass ich eine kleine Welt brauche, wo ich die Möglichkeit habe, als Mensch in einem überschaubaren Rahmen etwas zu erreichen, was nachher durch die Kunden wieder herausgetragen werden kann, wie zum Beispiel die gesunde Nahrung, die den geistigen Inhalt in sich trägt und ausstrahlen kann. Die biodynamische Landwirtschaft ist die konsequenteste und nachhaltigste Form, auch wie man dort der Natur gegenübersteht. Sie ist die logische Konsequenz meiner Lebensphilosophie und deshalb bin ich biologisch-dynamischer Bauer geworden.

Simon Schmutz

«Schule auf dem Bauernhof» am Hof Eichholz, Wetzikon

Auch dieses Jahr haben etliche Schulklassen aus der ganzen Schweiz bei uns auf dem Hof das Angebot «Schule auf dem Bauernhof» genutzt. Dieses Projekt wird auf nationaler Ebene durch das «Forum SchuB» gefördert. So schreiben sie auch in ihrem Projektbeschrieb: «SchuB ist Unterricht für Kopf, Herz und Hand. Alle Fächer von Sprache und Mathematik bis Hauswirtschaft können einbezogen und mit dem praktischen Leben verknüpft werden. Die sinnvollen und intensiven Erfahrungen fördern die Sozialkompetenz und das Bewusstsein der Kinder gegenüber sich und ihrer Umwelt.»

Was sind das denn für Erfahrungen, welche so wichtig sind für das künftige Leben eines Menschen?

Eine unglaublich wichtige Erfahrung ist es, wenn die Schüler erleben, dass sie Zusammenhänge über eigene Beobachtungen erkennen können. Jede/r hat die Möglichkeit hinter die «Geheimnisse» zu sehen. Geheimnisse erforschen, das bedingt die Gabe, beobachten zu können und das Bewusstsein geschärft zu haben. Dazu braucht es nicht einen «speziell hohen IQ» sondern eben ein «Hinsehen» mit Herz, Kopf und Hand. An was erkennt man, dass ein Tier gesund ist? Was braucht ein Schwein, damit es ihm wohl ist? Weshalb hat es eine solch «spezielle» Nase? Warum brauchen die Hühner Stangen im Stall und kein Strohbett wie die Kuh? Um dies zu verstehen ist auch Empathie erforderlich – die Gabe sich in das andere Lebewesen hineinzudenken und hineinzufühlen.

Neben dem was man durch genaues Beobachten erkennen kann, ist auch eine hohe Vorstellungskraft gefragt. «Wir machen nun eine Zeitreise durch das Jahr. Nun stehen wir da, mit Kappe und dickem Pullover. Der Baum vor uns ist nun farbig, die reifen Äpfel haben wir geerntet. Wie hat der Baum im Sommer und im Frühling ausgesehen? Was braucht der Baum im Frühling, damit wir im Herbst Früchte ernten können?»

Die Kinder können zum Beispiel durch eine solche «Zeitreise» in die Lebensprozesse hineinschauen. Sie erleben, dass alles «wandelbar» ist.

Aber auch der Mist auf dem Miststock zeigt uns wunderbar, wie durch den Verrottungsprozess ein kostbarer feinriechender Kompost entsteht. Wir sind da immer voll im Lebendigen drin. Die Kinder können so den Kreislauf der Natur erfassen und begreifen.

Bei den Tätigkeiten auf dem Bauernhof erleben die Kinder, dass sie etwas bewirken können. Gemeinsam schaffen wir es, eine Tonne Äpfel aufzulesen! Diese wiederum können wir durch Waschen, Zerkleinern und Pressen zu einem süssen Apfelsaft «verwandeln». Durch mein Mit –Tun verändert sich etwas!

Manchmal entstehen unverhofft spannende Momente, welche unter anderem auch die Teamfähigkeit einer Schulgruppe fördern können. Das habe ich erlebt, als die ganze Schafherde beim Raustreiben in eine komplett falsche Richtung davonstob. Nun mussten wir miteinander eine Strategie entwickeln, wie wir diese am besten wieder zurückholen konnten. Neben der grossen Aufgabe, gemeinsam am selben «Strick» zu ziehen, musste auch bedacht werden, wie die Sprache dieser Tiere ist. Auf was reagieren sie? Wieviel Distanz und Nähe lassen sie zu? Da konnte jede/r das Wesen eines Herdentieres hautnah erleben.

Gerade die Kommunikation mit Tieren eröffnet ein grosses Feld, welches die Selbstreflexion stärkt. Was für Signale sende ich aus, wenn ich beim Führen eines Pferdes immer wieder zurückschaue, ob es mir auch wirklich folgt? Kann das Pferd sich auf mich einlassen, mir vertrauen, dass ich den Weg kenne – so wie es auch das «Leitpferd» in einer wilden Herde tut?

Oftmals erleben die Kinder auf dem Hof zum ersten Mal bewusst, dass ihr Grillwürstchen einmal ein quirliges, neugieriges Schweinchen war. Da entstehen spannende Diskussionen. Wir haben die Haustiere zu unserem «Nutzen» gezüchtet und was heisst das nun? Was für eine Verantwortung tragen wir da? Wie können, wollen und müssen wir diese wahrnehmen?

Die Grundlage von unseren Lebensmitteln erkennen, wissen wie und wodurch das Leben entstehen kann – was unser Anteil dabei ist – wo wir Verantwortung tragen – das sind wichtige Erfahrungen, welche ein Mensch für sein künftiges Leben braucht.

Jolanda Gämperli

Aus der Gruppe Oberstufenentwicklung an der RSSZO

Wie schon im Herbstbrief dargestellt, hat sich im Juli 2018 eine Gruppe für die Oberstufenentwicklung an der Rudolf Steiner Schule Wetzikon gebildet. Die Mitarbeitenden sind Ferdinand Brennecke (Mathematik), Alice Reiners (Kunst), Lukas Wunderlich (ehemaliges Vorstandsmitglied) und Sabine Stuhr (Deutsch). Aufgabe dieser Gruppe ist es, in enger Zusammenarbeit mit dem ganzem Oberstufenkollegium ein Konzept für eine neu impulsierte und zeitgemässe Oberstufe zu erarbeiten. Im Folgenden sollen einige Einblicke in die bisherige Arbeit der Oberstufenentwicklung gegeben werden.

Vorbereitung auf die Eidgenössische Maturitätsprüfung

Bereits im vergangenen Schuljahr hat sich das Gesamtkollegium intensiv mit der Frage der Notwendigkeit einer Maturitätsvorbereitung an unserer Schule auseinandergesetzt. Es wurde damals vom Kollegium beschlossen im Rahmen eines 13. Schuljahres eine Vorbereitung auf die Eidgenössische Maturitätsprüfung einzurichten. Diese Möglichkeit wird erstmals für die jetzige neunte Klasse angeboten werden. Eine Delegation des Oberstufenkollegiums hat im Rahmen dieser Planung kürzlich die Basler Rudolf Steiner Schule am Jakobsweg besucht. An dieser Schule findet eine Prüfungsvorbereitung zur Eidgenössischen Maturität seit nun zwei Jahren erfolgreich statt. Die Fachkollegen der Schule in Basel stehen uns beratend zur Seite und noch vor den Weihnachtsferien werden wir uns unter den Fachkollegen über die konkreten Lehrplaninhalte austauschen und mit genaueren Planungen in den einzelnen Fächern beginnen.

Differenzierung an unserer Schule

Eine immer wichtigere Aufgabe des heutigen Unterrichts ist es, den breit gefächerten Interessen, Fähigkeiten und Veranlagungen unserer SchülerInnen gerecht zu werden. Damit sich diese neben der sozialen Bereicherung, welche mit dieser Vielfalt einhergehen kann, trotzdem in einem echten Lernfeld bewegen, was ihnen vielfältigste Erfahrungen ermöglicht bedarf es verschiedener Formen der Differenzierung. Differenzierung allgemein bedeutet in der Schule, den SchülerInnen ein individuelles Lernangebot zu ermöglichen innerhalb eines gegebenen Themenbereiches.

Im Folgenden werden die Grundideen verschiedener Formen solcher Differenzierung kurz skizziert. Sie sind im Kreis des genannten Oberstufenentwicklungsteams beleuchtet worden und werden teilweise schon in diesem Schuljahr erprobt. So können sich unsere Schüler entsprechend ihrer eigenen Möglichkeiten und Bedürfnisse individuell weiterentwickeln – eine zunehmende Notwendigkeit der gegenwärtigen Schule, auch bei uns.

Ein wesentliches rhythmisches Element unserer Pädagogik bildet der Hauptunterricht. Hier werden in Form von mehrwöchigen Epochen fachlich wechselnde und gegliederte Themenkom- plexe in der gesamten Klassengemeinschaft bearbeitet und so wird über die 12. Schuljahre eine breit angelegte Bildung der Jugendlichen angestrebt. Hier ist das Anliegen, allen SchülerInnen die Möglichkeit einer Auseinandersetzung mit zentralen Bildungsinhalten zu ermöglichen und alle Fähigkeiten der Klasse in den Prozess einer auf den Stoff bezogenen Erkenntnisbildung mit einfliessen zu lassen.

Diese Erkenntnisbildung erfordert echte innere Beteiligung und aktiv tätige Mitarbeit des einzelnen jungen Menschen. Um nun den doch sehr individuellen Möglichkeiten der SchülerInnen in dieser Eigentätigkeit gerecht zu werden, bedarf es einer sogenannten Binnendifferenzierung innerhalb der Klasse, also einerseits ein individuelleres Üb- und Aufgabenangebot und anderseits auch individuellere Leistungsanforderungen, in beiden Gebieten den jeweiligen Fähigkeiten entsprechend, was wiederum stark motivierend auf die Arbeitshaltung der jungen Menschen wirkt. Sie können sich dadurch persönlicher angeregt und verstanden fühlen. Diese Form der Differenzierung kann auch individuell in Absprache mit den Eltern der SchülerInnen vereinbart werden, um Verbindlichkeiten und Klarheit in den Erwartungshaltungen in Bezug auf Lernergebnisse zu schaffen. Das Gelingen von Binnendifferenzierung basiert auf einem Epochenunterricht, in welchem beispielhafte Phänomene in das Zentrum des Unterrichtsgeschehens gerückt werden, welche bei allen SchülerInnen der Klasse ein unmittelbares, individuelles Erlebnis hervorrufen. Nur auf dieser Basis kann sich dann eine Eigenaktivität entwickeln, welche entsprechend den individuellen Fähigkeiten der SchülerInnen differenziert begleitet und gefördert werden kann.

Neben dem Hauptunterricht bilden die unterschiedlichen Üb- und Fachstunden ein wichtiges Element für den Unterricht. In diesem Rahmen wird auch der Fremdsprachunterricht abgehalten. Wie bereits praktiziert, werden viele dieser Unterrichtsstunden in der Mittel- und Oberstufe in halbklassigen und niveaugetrennten Lerngruppen abgehalten, um ein differenzierteres Lerntempo zu ermöglichen.

Diese sozusagen strukturelle Differenzierung, die erreicht wird durch Anpassung des Unterrichtes in Kleingruppen, liesse sich noch erweitern. Sie könnte durch die Bildung von klassenübergreifenden Lerngruppen zusätzlich belebt werden. Oft variieren die Fähigkeiten in einer Fremdsprache innerhalb einer Klassenstufe deutlich über die jeweiligen zwei Niveaugruppen hinaus, wodurch sich hier ein klassenübergreifender, dadurch noch mehr den individuelleren Möglichkeiten angepasster Unterricht besonders anbieten könnte.

Als drittes Element der Differenzierung werden wir in diesem Quartal eine Unterrichtsform erproben, welche eine methodische Differenzierung ermöglicht. Wir wird ein Thema auf dem Hintergrund dreier verschiedener methodischer Arbeitsweisen angeboten und kann entsprechend der persönlichen Neigungen beleuchtet und bearbeitet werden. Diese verschiedenen Arbeitsansätze, die wir den Schülern anbieten sind eine Orientierung im

- sozial-gesellschaftlichen und sprachlichen Bereich
- analytischen, naturwissenschaftlichen oder technischen Bereich
- künstlerischen und gestalterischen Bereich.

Wie sich auch im späteren Berufsleben der Heranwachsenden die verschiedenen Tätigkeitsbereiche in eine solche Unterteilung grob einordnen lassen, so möchten wir unseren OberstufenschülerInnen die Möglichkeiten geben, sich – ausgehend von einer der drei obigen, frei gewählten Methoden - in ein vorgegebenes Thema über mehrere Wochen zu vertiefen. Neben dem morgendlichen zweistündigen Hauptunterricht wird den SchülerInnen ein Grossteil des Fach- und Werkunterrichts eingeräumt, um in dieser Zeit den individuellen Fragestellungen und Interessen, die sich bei ihnen an dem Thema und an der gewählten Methodik entzünden, eigenständig und sich stark verbindend nachzugehen.

Kulturepoche

Zu Beginn des zweiten Quartals durften die Klassen 10 bis 12 eine klassenübergreifende Epoche erleben, in welcher der Versuch unternommen wurde, durch das Zusammenführen von Musik, Literatur, Malerei und Architektur das Stilerleben verschiedener Kulturepochen gewissermassen grossflächig erfahrbar zu machen. Der Unterricht wurde gestaltet von den Fachlehrern Basil Bachmann (Werken), Alice Reiners (Kunst), Sabine Stuhr (Deutsch) und Marc Welte (Musik).
Die Idee einer solchen Kulturepoche entspringt aus dem Bestreben heraus, den SchülerInnen den Kontext erfahrbar zu machen, innerhalb dessen sich die einzelnen Künste über die Zeitepochen hin entwickelt und gegenseitig befruchtet haben. So beschäftigten wir uns mit Wechselbeziehungen sichtbarer, hörbarer oder tastbarer Phänomene – wie zum Beispiel mit den Formen und Proportionen in der Architektur im Vergleich zu den Harmonieproportionen in der Musik. Durch das Erkennen dieser Wechselbeziehungen kann ein dahinterliegendes und gewissermassen durch die Phänomene wirkendes Prinzip anschaulich werden. So schreibt Rudolf Steiner in seiner Allgemeinen Menschenkunde: «Es ist alles Begreifen eigentlich ein Beziehen des einen auf das andere.»

Synthetisches Denken (das heisst, die Fähigkeit scheinbar unzusammenhängende Elemente gedanklich zu einem Ganzen zusammenzuführen) und die Fähigkeit der Synästhesie (die Kopplung verschiedener Sinneswahrnehmungen) standen immer wieder im Fokus und wurden durch verschiedene methodische Gestaltung angesprochen. Gemalte Bilder wurden durch gemeinsame musikalische Improvisationen hörbar gemacht, umgekehrt wurde Musik durch Farbgestaltung sichtbar gemacht. Dadurch wurde erlebbar, dass sich die Themen einer kulturellen Epoche in ihren verschiedenen Kunstäusserungen wiederholen: so spiegelt sich beispielsweise in der Romantik die Tiefe der Emotionen in der Literatur ebenso wie in der Musik, oder das religiöse Empfinden des Mittelalters äussert sich in seiner Lyrik ebenso wie in der gregorianischen Musik.

Auf den Punkt gebracht bewegte uns die Frage: Was geschieht im Zwischenraum? Dieser spielt nicht nur in den Künsten sondern auch im Sozialen eine grosse Rolle. So bildete dann auch die klassenübergreifende Unterrichtssituation einen zusätzlichen, neuen Erfahrungsraum im Sozialen. Die Epoche endete somit gewissermassen auch plastisch-musikalisch: soziale Plastik, Joseph Beuys-John Cage, Performance und mündete damit in der Frage: Wie weit reicht die Kunst?

Gegenwärtig sind wir durchführenden Lehrkräfte daran, die ersten Erfahrungen mit dieser Epoche unter Einbezug von Rückmeldungen der Schüler und Schülerinnen auszuwerten, um dann die Planung und Durchführung einer nächsten Kulturepoche fruchtbar weiterführen zu können.

Medienkonzept

Im Rahmen der Oberstufenentwicklung ist natürlich auch die Frage zu beantworten wie die Schule in Zukunft mit dem Fachgebiet Medien und Informatik umgehen wird. Da wir in diesem Thema eine besonders enge Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule als wichtig erachten, werden wir die Konzeptarbeit in einer Gruppe aus Lehrpersonen und Eltern der Schule mit spezifischen Fachkenntnissen aus den Bereichen Informatik, Pädagogik und Psychologie erarbeiten. Ziel ist es bis zum Sommer 2019 die Konzeptarbeit abzuschliessen. Über den aktuellen Stand der Arbeit werden wir sicher am FORUM im Frühling informieren und diskutieren.

...

Diese Beschreibungen sollen einen momentanen und lebendigen Einblick in den Stand der Entwicklungen unserer Oberstufe geben. Wir sind gerne zu Gesprächen bereit und freuen uns auf die weitere konstruktive Zusammenarbeit mit Schülerschaft, Elternschaft und unserem Kollegium.

Ferdinand Brennecke, Alice Reiners, Sabine Stuhr, Lukas Wunderlichh

Eurythmiefestival

Wie alle zwei Jahre fand auch dieses Jahr wieder das schweizweite Eurythmiefestival für OberstufenschülerInnen unter der Gesamtleitung von Sybil Hartmaier und der musikalischen Leitung von Deborah Furrer statt. Drei Aufführungen am 19. und 20. Oktober begeisterten nicht nur die vielen Zuschauer, sondern auch die Teilnehmer, was man in den beiden folgenden Berichten, einem Schülerbericht aus unserer Schule und einem Lehrerbericht aus der Basler Rudolf Steiner Schule am Jakobsberg, miterleben kann.

Die Schülerstimme

Am Sonntagnachmittag trafen wir Schüler aus der 9. Klasse der RSSZO uns noch einmal, um vor der Intensivwoche zu üben. Nino, Diego, Aitana, Leonie Ö., Leonie N., Eline, Sarah, Ira, Mizuki, ich und natürlich Frau Hartmaier. Wir alle kamen am Montag ca. 2 Stunden früher als die Schüler der anderen Schulen. Ausser uns machten am Festival noch Schüler*innen der Rudolf Steiner-Schulen Adliswil, Basel, Origlio(Lugano) und noch ein paar ältere Schüler aus verschiedenen anderen Schulen mit. Insgesamt waren wir 70 Schüler*innen und 6 Lehrer*innen. Mit unseren Matratzen und unserem ganzen anderen Gepäck bezogen wir unser Klassenzimmer und richteten uns ein. Nach und nach kamen die anderen eingetrudelt. Auch sie bezogen ihre jeweiligen Klassenzimmer. Zuerst blieb jeder mit seiner Klasse zusammen, aber das änderte sich im Verlauf der Woche. Nur die Schüler*innen aus Origlio hatten es etwas schwer, da die meisten von ihnen nur Italienisch sprachen. Aber Zwei aus der Klasse und die Lehrerin übersetzten immer.

Am ersten Abend trafen wir uns alle im Kleinen Saal und stellten uns gegenseitig vor. Dann begann Frau von Toenges (Lehrerin aus Basel) alle Schüler*innen zur «Chaconne» aufzustellen. Die «Chaconne» ist der Schlusstanz, den alle Schüler zusammen machten. Das ging erstaunlich gut. Danach assen wir alle in der Mensa zu Abend und dann gingen alle ziemlich schnell ins Bett.

Da es ein Handyverbot gab, haben manche einen MP3-Player mitgenommen, um Musik zu hören. Das Essen war immer gut. Es gab Frühstück, Mittag- und Abendessen und ausserdem den ganzen Tag ein Buffet im Foyer zur Stärkung erschöpfter Eurythmisten. Jeden Tag wurde fast die ganze Zeit geprobt und wenn nicht, waren Workshops angeboten: Bogenschiessen, Volkstanz und A-Capella Singen. Das war toll! Jede Klasse hatte Orchesterproben und Durchlaufproben, wenn möglich durften die anderen Klassen zusehen und -hören.

Da unsere Kostüme noch nicht ganz fertig waren, haben wir ab und zu auch noch an ihnen genäht. Zum «Verschönern» haben wir sie schlussendlich zerschnipselt und zerrissen. Wir fanden es toll, dass wir nicht so «normal» Eurythmie machten wie die anderen. Wir waren ja die «Furien» und wir haben uns sogar als solche geschminkt.

Wir hatten eigentlich noch einen zweiten Furientanz, aber den haben wir nicht mehr geschafft. Also haben vier aus unserer Klasse und zwei «Grosse» noch schnell den zweiten erstellt. Er wurde erstaunlich gut.

Vor den Auftritten trafen wir uns alle in der Turnhalle. Wir Wetziker haben uns schon vorher getroffen, um uns zu schminken und die Haare aufzutupieren. Es sah toll aus. In der Turnhalle machten wir eurythmische Übungen und stellten uns dann in zwei langen Reihen auf. Still liefen wir nach oben und machten im Saal das stumme Hallelujah.
Alle Aufführungen waren sehr erfolgreich. Wir fanden die Woche unglaublich toll und super!

Samstagabend nach dem letzten Auftritt machten wir ein Abschlussfest. Es gab zu essen und wir konnten zu Volksmusik tanzen. So super! Die Sihlau fuhr schon an diesem Abend zurück. Basel und Origlio früh am nächsten Morgen. Wir räumten noch auf und gingen dann auch nach Hause. Ich freue mich schon auf den 18. Januar, da haben wir im Goetheanum noch eine Aufführung.

Charlotte Neuhaus, 9. Klasse RSSZO Wetzikon

Die Lehrerstimme

Wenn 70 Jugendliche, davon 54 NeuntklässlerInnen mit einer solchen Ernsthaftigkeit, Hingabe und einem solchen Engagement die Bühne betreten und erfüllen, rührt mich das bis tief in mein Herz, erfüllt mich mit grosser Dankbarkeit und hat einen langen goldenen Nachklang.

Anreise war am Montagnachmittag, um in vier Tagen an verschiedenen Schulen Geübtes zu einem Ganzen zusammenzufügen. Zusätzlich, aus einem Wunsch des letzten Rückblickes heraus, haben wir den Versuch gewagt, mit allen 70 Jugendlichen vor Ort ein Abschlussstück einzustudieren.

Die Tage waren vollgepackt mit Üben, gemeinsamen Proben, Einstudieren, Durchgängen und Workshops. Es gab einen Tag, an dem die NeuntklässlerInnen von Basel sechs Stunden Eurythmie machten. Da hörte ich dann Aussagen wie: «Ich wusste gar nicht, wie anstrengend Eurythmie sein kann» oder «Mir tun meine Beine so weh» oder « Meine Füsse... - ich weiss gar nicht mehr wie ich laufen soll».

Im Nu waren vier Tage vorbei und die erste Aufführung kam. Eine angespannte und prickelnde Erwartung lag in der Luft und freudige Erregung packte jeden Beteiligten: Ein Zusammenklang von Musik, Sprache, Eurythmie und Licht war entstanden und als ein Ganzes wahrnehmbar. Dies war möglich geworden durch die Zusammenarbeit von allen Beteiligten, durch die gegenseitige Unterstützung von allen und durch die hervorragende Organisation vor Ort, inklusive der Helfer im Hintergrund, was auch Klassenlehrer beinhaltet.

... Und schon war die letzte Aufführung vorbei und die Woche wurde mit einem bunten Tanzabend beschlossen. Zufriedene, erfüllte Jugendliche kehrten Samstagnacht oder Sonntagmittag nach Hause zurück.

Einen herzlichen Dank an ALLE, insbesondere aber an die Jugendlichen, die sich eingelassen haben auf dieses wunderbare Projekt. Und wer nun bereut, dass er es nicht gesehen hat, hat nochmals die Gelegenheit sich «Orpheus und Eurydike» am 18. Januar um 19.30 Uhr auf der grossen Bühne im Goetheanum anzuschauen.

Tatjana von Toenges